

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " 50 "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " 50 "
Vierteljährig	4 " 50 "

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. 3. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen anstandslos die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Kleine Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

## Mit 1. Mai

begann ein neues Abonnement auf die

# „Arader Zeitung“.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " 50 "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.  
Arab im Mai 1870.

### Die Administration.

## Einigung und Versöhnung!

(Original-Cont. der „Arader Zeitung“.)

□ Wien, 5. Mai.

Das sind die inhaltsschweren zwei Worte, welche das ganze gegenwärtige Regierungsprogramm in sich schließen; das sind aber auch die Wunschkruthen, welche allein Oesterreich Macht und Ansehen nach Außen, Frieden und Wohlstand nach Innen verleihen können. Was nützen einem Lande alle Freiheiten, wenn in seinem Innern die Zwietracht lobert; was helfen ihm alle geistigen Errungenschaften, wenn die Grundbedingung jeder gesunden staatlichen Existenz; die Harmonie, fehlt? Nur ein in sich geeinigtes Staat kann wahrhaft groß, wahrhaft frei, wahrhaft stark sein; ohne Einheit keine Freiheit, ohne Harmonie kein Gedeihen. Soll daher von einem freien und kräftigen Oesterreich die Rede sein können, dann muß es auch ein einiges Oesterreich sein; einig durch gemeinsames Streben, einig durch harmonisches Zusammenwirken, einig durch gemeinsame Ziele aller seiner Völker.

Leider ist diese Einigkeit bisher stets ein frommer Wunsch geblieben; leider ist es bisher trotz der aufrichtigsten Versuche nicht gelungen, jene staatliche Form zu finden, welche, wenn nicht alle überhaupt — denn das ist ein Ding der Unmöglichkeit — doch wenigstens alle Billigenden befriedigen würde. Allerdings ist unser Oesterreich auch ein ganz eigenenthümlicher Staat, ein Conglomerat der verschiedensten Länder, der verschiedensten Stämme und der ver-

schiedensten Bekenntnisse. Gerade darum aber thut ihm die Einigkeit am meisten noth, gerade darum sollten Alle, welche an seinem Gedeihen ein Interesse haben — und es ist dies bei allen Nationalitäten Oesterreichs der Fall — ihre Kräfte aufbieten, um den schönen Wahlspruch des Mo. archen „Mit vereinten Kräften“ zur Wahrheit zu machen. Wo könnte unser herrlicher Kaiserstaat heute stehen, wenn seine Völker immer einig gewesen wären? Was könnte er nicht schon Alles für den allgemeinen Fortschritt der Menschheit geleistet haben, wenn seine besten Kräfte nicht so häufig durch innere Wirren lahmgelegt worden wären? Und doch wird die politische Nothwendigkeit Oesterreichs von Allen anerkannt, welche überhaupt noch Verständnis für staatliche Verhältnisse haben; doch sind alle Völker der Monarchie gleichmäßig davon überzeugt, daß sie auf einander angewiesen sind und nur in und mit Oesterreich gedeihen können! Woher also die Zwietracht, der Unfriede, der Groll?

Man würde fehlgehen, wenn man diesen Uebelstand einzig und allein auf Rechnung der verschiedenen Culturstufen der einzelnen Nationalitäten oder der Herrschgülfte eines oder des anderen Volksstammes setzen würde. Das allein würde noch keine so tiefgehende und allgemeine Spaltung in Oesterreich hervorgerufen haben, wie wir sie gegenwärtig leider zu beklagen haben. Unseres Erachtens fällt die Schuld dieser bedauerlichen Zerwürfnisse zum großen Theile auf den Umstand, daß die weltbewegenden drei Fragen, die nationale, die confessionelle und die sociale Frage, deren jede für sich allein einen Staat durch Jahrzehnte zu beunruhigen und in steter Aufregung zu erhalten im Stande ist, in unserem Oesterreich fast gleichzeitig anstraten und ihrer Lösung zu drängten; daß sie uns in einer Zeit der Schwäche nach Außen und der politischen Wirren nach Innen trafen, und daß schließlich gerade unser Kaiserstaat in Folge seiner eigenenthümlichen nationalen und confessionellen Verhältnisse, sowie der Verschiedenheit der wirtschaftlichen Fortschritte und Bedürfnisse seiner Theile in den bezeichneten drei Fragen seine verwundbarsten Stellen erkennen mußte. Und daher erklärt es sich auch, daß die Opposition in Oesterreich sich aus so verschiedenartigen Elementen zusammensetzt, daß sie keine bloß politische oder rein staatsrechtliche, sondern gleichzeitig eine nationale, religiöse, politische und sociale ist, daß sie ebensowohl den conservativen Adel wie die radicalsten Socialdemokraten, ebenso die ultramontane Partei, wie die haushfreundlichen Jungzechen, ebenso die Slovnenen und Polen, wie die reactionären Elemente der Deutschen in sich begreift. Darin liegt der wunde Fleck, der im gegenwärtigen Augenblicke Oesterreichs beste Kräfte aufzehrt und der schon so manchen fähigen, vom besten Willen besetzten Staatsmann unter der Last seiner Aufgabe erliegen ließ.

Ein wahres Glück muß es unter solchen Verhältnissen genannt werden, daß mitten in diesem Chaos der widersprechendsten Ansprüche und Bedürfnisse, mitten in dieser schweren nationalen, religiösen, politischen und socialen Fährde, Ein Gedanke vorhanden ist, der als der alle einigende, mit der Zeit dennoch alle Parteien und Stämme wieder unter Einem Banner versammeln wird und versammeln muß. Dieser einigende Gedanke, es ist der österreichische Staatsgedanke; er ist das Wahrzeichen, daß Deutsche und Czechen, Magyaren und Croaten, Polen und Ruthenen, Serben und Rumänen, und wie all die anderen Stämme sonst noch heißen mögen, sich um den Thron schaaren; er ist der Talisman, mit dessen Hilfe das große und schwere Werk der Einigung und Versöhnung in Oesterreich, trotz der vielen mißlungenen Versuche und trotz der hochgehenden Wogen des Nationalitätenswesens dennoch gelingen wird. Und dieser Staatsgedanke, er ist auch der leitende und allein maßgebende für die bevorstehende Action der Regierung, deren Ziel: Einigung und Versöhnung, deren Parole: Oesterreich heißt.

## Politische Uebersicht.

Arab, 6. Mai.

Wie dem „Tgblt.“ mitgetheilt wird, wurden die Unterhandlungen zur Completierung des Ministeriums vor einigen Tagen wieder aufgenommen und so weit fortgeführt, daß in den nächsten Tagen schon ein Resultat dieser Verhandlungen zu erwarten stünde. Herr von Czedit soll das Portefeuille für Cultus und Unterricht übernehmen.

Der in Karlsbad weilende Kronprinz von Preußen hat den Kaiser Franz Josef brieflich dringend ersucht, ihm jeden Act der Courtoisie zu erlassen, deshalb ist auch, einer Meldung der „Pr.“ zufolge, Erzherzog Carl Ludwig nicht, wie schon bestimmt gewesen, nach Karlsbad gereist, um den Kronprinzen zu begrüßen. Inzwischen ist zwar der Erzherzog Carl Ferdinand dort eingetroffen, aber als Curgaft.

Der Paps hat kürzlich in den Gärten des Vatican eine Revue abgehalten über das neue, mit Hinterladern bewaffnete Corps seiner „Freiwilligen“. Bei dieser Gelegenheit verteilte Pius IX. Medaillen mit dem Bilde der Apostel Petrus und Paulus auf der einen, mit seinem eigenen Bilde auf der anderen Seite und sagte:

„Ich will Euch ein persönliches Andenken geben, eine Medaille, welche auf der einen Seite das Bild des heil. Petrus und Paulus trägt, auf der anderen zeigt sie ein anderes Bild . . . und . . . ich will auch sagen, welches . . . es ist das Bild des Sohnes und des Nachfolgers der Apostel. Wenn Ihr es sehet, werdet Ihr Euch an das Wort Jesu Christi erinnern, welcher, als ihm eine Münze gezeigt wurde, fragte,

## Feuilleton.

### Arader Spaziergänge.

IV.

Haben Sie schon die Geschichte gelesen vom Hasen und der Fledermaus?“ fragte mich jüngst ein Bekannter, dem ich auf der Linie A—B begegnete.

„Nein, was ist das für eine Geschichte?“

„Nun stellen Sie sich vor, im Dorfe N. bei Borodjens hat sich Etwas ereignet, was die Welt in gerechtes Erstaunen versetzte. — Eine Gesellschaft bewährter Nimrods ging auf die hohe Jagd, und es gelang ihr, mit vereinten Kräften nach einem mörderischen Gefechte einen Hasen zu erlegen, dessen Magen ungewöhnlich aufgeschwollen war. Bei der vorgenommenen Secirung ergab sich, daß in seinen Gedärmen eine todt, aber vollkommen erhaltene Fledermaus enthalten war. — Ein Augenzeuge, ein tüchtiger Gewährsmann, theilte die merkwürdige Erscheinung der „Vadász-és Verseny-lapok“ mit, und sie machte die Runde durch mehrere Blätter. — Was sagen Sie also? — Glauben Sie die Geschichte? oder halten Sie das ganze für eine optische Täuschung, für ein Blendwerk einer natürlichen Bauernmagie?“

„Lieber Herr“, antwortete ich, „im grauen Alterthume wurde, wenn ich nicht irre, an den Gesäben

Syriens ein Wallfisch gefangen, und in seinen Gedärmen fand man den Propheten Jonas. — Diese Geschichte hat auch einen tüchtigen Gewährsmann, die Bibel. — Ich glaube an die Wahrheit beider Begebenheiten; doch unerklärlich wird es mir bleiben, auf welche Art Jonas und die Fledermaus in den Magen des Wallfisches und des Hasen unverletzt hineingekommen sind.“

Mein Bekannter gab sich zufrieden und ging.

Kaum trennte ich mich von ihm, sah ich drei alte, ehrwürdige Damen auf mich lossteuern. Sie waren tief im Gespräch begriffen und achteten kaum auf meinen respectvollen Gruß. Als sie schon passirt waren, machte ich auch kehrt und ging ihnen auf Hörweite nach; ich wollte ein wenig horchen. — Bevor ich aber das Gehörte mittheile, will ich meinen geehrten Lesern eine kleine Beschreibung der Matronen zum Besten geben.

Die Erste, die am rechten Flügel einherwackelte, hatte einen schwermüthigen Gesichtsausdruck, eine Mater dolorosa-Physiognomie, und sie schien Alles zu bemitleiden; ein fahles Gesicht mit einer Leberschattirung hob sich aus der schwarzammetenen Mantille.

Die Zweite — sie bildete das Centrum — war oder schien etwas jünger als die vorige; sie hatte noch wenige schwache, verwitterte Ruinenreste einiger ehemaligen Schönheitsstrümmen, und darf freundliche Blicke auf die Vorübergehenden, und am liebsten

schiene ihre Augen auf einer hübschen Männergestalt zu weilen.

Die Dritte — sie war der linke Flügelmann — hatte einige Aehnlichkeit mit der ersten Dame; sie hatte auch ein leberfarbiges Gesicht mit vielen parallelen Runzellinien; sie schien den zwei anderen Damen socialisch untergestellt zu sein, wie zum Beispiel Eine, die häufig aus Gefälligkeit zum Speisen eingeladen wird.

Doch hören wir, was gesprochen wurde.

„Liebe Frau v. K.“, sprach die Erste, „es ist doch jetzt eine unmoralische Welt; es drückt mir das Herz ab, wenn ich schau, was die Leute treiben. — Diese Leichtsinigkeit, diese Sittenlosigkeit! — eine wahre Sodom und Gomorrha!“

„Liebe, geehrteste Frau v. J.“, sprach die Dritte, „Sie haben wirklich recht; zu unserer Zeit war das ganz anders. — Wir drehten ja auch manchmal unseren Männern Nasen, aber wir thaten es heimlich und beichteten ein jedesmal unsere Sünden. — Jetzt geht man in die Kirche, bloß um die hübschen Männer anzugaffen, oder um eine hübsche Toilette zu produciren, zu der man auch weiß Gott wie gekommen ist.“

„Ja, liebe Seel“, sprach die Zweite zur Ersten gewendet, „zu uns kamen die Liebhaber in allen Ehren nur im Finstern durchs Fenster, jetzt aber steigen sie am helllichten Tage bei offenen Thüren herum. Das Laster geht frei und speit der weinenden Moral.

wessen das Bild und die Umschrift sei — des Cäsars — also, sagte er, muß man dem Cäsar geben, was des Cäsars ist — und, meine lieben Kinder, das sollt auch Ihr thun, Ihr werdet den Cäsar vertheidigen, Ihr werdet Jesum Christum vertheidigen, und Ihr werdet gleichzeitig Eure Häuser und Eure Familien vertheidigen."

Ueber die bevorstehende Dogmatik seiner Unfehlbarkeit soll der Papst eine kindische Freude bezeugen.

Das amtliche Journal des Staatsreichskaisers hat eine Entrüstungsnote veröffentlicht, worin gegen die demokratischen Blätter gewüthet wird, weil sie Complot, Attentat u. s. w. für einen groben Betrug erklären, in Scene gesetzt von dem Polizeichef Pietri, der in solcher Arbeit Meister ist. In der Entrüstungsnote kommt unter Anderem der klassische Satz vor: "Eine Pflicht der Regierung ist es, das Publicum gegen alle Wahlmanöver zu schützen." Wer aber, so muß man fragen, schützt denn das Publicum gegen die frechen Manöver der Regierung? Daß im Uebigen sich kein anständiger Mensch durch die Phrasen des "Journal officiel" imponiren läßt, versteht sich von selbst; Lüge und Betrug gehören zum Handwerk der Imperialisten; wenn diese Leute wirklich einmal die Wahrheit sagen, so sind sie unschuldig daran und verdienen keinen Glauben.

Ueber die elende Verschwörungscodie liegen keine neuen Details vor; das ekelhafte, confuse Geschwätz, welches die Polizeijournale aufstischen, ersparen wir unseren Lesern; nur das wollen wir hier noch bemerken, daß die Polizei selbst einräumt, daß der angebliche Attentatsversuch des Deserteurs Veaury in keinem Zusammenhange mit den bei dem nach der Schweiz entflohenen Roussel entdeckten Bombenständen. Es sollen also zwei gesonderte Verschwörungen vorliegen. Was die bei dem Rennen von Longchamp vollzogene Verhaftung betrifft, so hört man, daß der Gegenstand derselben durchaus nichts mit dem Complot zu thun hatte, sondern ein der Polizei seit langer Zeit als ein harmloser Irrer bekannter Engländer war, der auf der Rennwiese Miene machte, sich zu entkleiden und dem versammelten Volke in dem Gewande Vater Adams zu zeigen. Er ist ein ganz junger Mann, welcher das Hotel Castiglione bewohnte und nun in die Hände seiner Familie in England ausgeliefert werden soll.

Die Zahl der von der bonapartistischen Polizei vorgenommenen Verhaftungen soll sich bereits auf achtzig belaufen! Unter den Verhafteten befindet sich, wie bekannt, auch der Advocat Protot; da er sich den Händen der Schergen entziehen wollte, schloß ein Commissär mit dem Revolver nach ihm. Bei Protot sollen auch "compromittirende Papiere" gefunden worden sein; es sind das Briefe von dem Arbeiter Megy, der einen Polizeiamtlichen erschossen. Nun muß man wissen, daß Protot der Vertheidiger Megy's ist, daß er also selbstverständlich sich mit dem Angeklagten in Verbindung setzen mußte. Die Polizei hat einfach die auf den Proceß Megy bezüglichen Documente confiscirt! So wird das Recht unter Louis Napoleon gehandhabt! Und in demselben Moment, wo Solches geschieht, hat Olivier einen dritten Brief veröffentlicht, worin er erklärt, daß wenn das Plebisit mit einer ungeheuren Majorität angenommen würde, "die Freiheit unter dem Schutze des Kaisers unwiderruflich begründet" sei. Kann man sich etwas Empörenderes denken?

Zur Frau v. J. gehen die Liebhaber um 12 Uhr zu Mittag, und höchstens nehmen sie die Sporen herunter, nämlich wenn sie welche haben.

"Und stellt euch vor, Kinder", sprach wieder die sanftmüthige Erste, "die Mädchen! — die laufen jetzt alleinig herum und hängen sich auf offener Straße an junge Männer. — Da kann sich nichts Gutes herauswachsen!"

"Und doch", replicirte die Dritte, "heiraten die lieberlichen Mädchen, und die braven, die soliben bleiben sitzen. Es ist wahrhaftig eine verkehrte Welt! — Ich wollte schon im Grabe liegen, denn ich kann dem sündigen Treiben nicht mehr zusehen!"

Wie Sie bemerkt haben werden, meine geehrten Leser und Leserinnen, waren die drei Damen so recht im Zuge. — Doch zum Unglücke wendete sich die Eine um und erblickte mich. — Augenblicklich wurden die Strenenstimmen gedämpft und ich konnte nichts weiter vernehmen. — Doch glaube ich, daß meine geringe Person verarbeitet wurde. — In drei Tagen übriges werde ich erfahren, was über mich gesprochen wurde, und ich werde nicht ermangeln, es zu veröffentlichen, wenn es mich nämlich nicht zu stark compromittiren würde, denn daß nichts Gutes über mich zwischen den drei Matronen verhandelt ward, dessen bin ich sicher; alte Weiber haben mich nie leiden können, denn ich wußte ihnen nie so recht um den Bart zu gehen. — Die drei Damen entschwandten langsam meinem

Die "Marzeillaise" veröffentlicht folgendes Actenstück:

"Manifest eines Jägerbataillons zu Fuß der Garnison von Paris. Aufruf an die französische Armee. Enthaltung bei der Abstimmung. Soldaten! Was ist das Plebisit? Wie kann man wagen, Euch zur Abstimmung aufzufordern? Man findet also heute, daß die Politik für uns gut ist, und hofft man sich unserer Abstimmungen zu bedienen, um eine Majorität zu Gunsten der Regierung zu verwirklichen. Es sind kaum einige Tage, als Mehrere von Euch nach Afrika gesandt wurden, weil sie sich in die öffentlichen Verammlungen begeben hatten, um sich mit dem edelmüthigen Geiste zu durchdringen, welchen man dort schöpft. An diesem Tage war die Politik schlecht für uns. Man nimmt uns also für Hämmer, welche nach dem Willen dessen, der uns verpeist, zu allen Säucen gut sind. Wir protestiren! Alle Mittel werden angewandt werden, um uns zur Abstimmung zu zwingen. Man wird versuchen, uns einzuschüchtern. Wir werden wiederum protestiren. Wir wollen uns der Abstimmung enthalten. Unsere Enthaltung wird ein bürgerliches Abzeichen sein. Durch ein "Ja" oder "Nein" würden wir uns in Widerspruch mit uns selbst bringen. Unsere Würde würde nochmals erniedrigt werden. Soldaten! Erinnern wir uns daran, daß wir gestern dem Bürgerstande angehörten, daß wir morgen demselben wieder angehören, daß unsere Väter, unsere Brüder, unsere Freunde Bürger sind, und daß unsere Interessen in dem Wohlergehen der Bürger liegen. Victor Cyrille, Ex-Jäger des 18. Bataillons, 11 Rue Repelletier." Haben unterzeichnet zehn Unterofficiere, zwanzig Corporals, fünfzig Jäger.

Eine andere Proclamation an die Armee geht von Str.bürger Demokraten aus und fordert dieselbe auf, mit "Nein" zu stimmen. Aufsehen erregte im Saale der "Marzeillaise" ein Juuve, der sich dort eingefunden; das Publicum brachte ihm eine Ovation dar und nöthigte ihn, am Bureau Platz zu nehmen. Natürlich hat man den Soldaten, welche in Paris in den Casernen confignirt sind, nicht gestattet, den Aufruf des demokratischen Comité's an die Armee und die Proclamation Garibaldi's zu lesen; abstimmen sollen sie, aber nur für das Kaiserreich; sie bekommen Stimmzettel mit "Ja", deren Papier sie deutlich von anderen unterscheidet, so daß man, wenn der Abstimmende seinen Zettel in die Urne wirft, gleich unterscheiden kann, ob er mit Ja oder Nein gestimmt hat; die Ueberwachung wird durch höhere Officiere besorgt. Und das nennt man geheime Abstimmung!

Das Comité der Linken in Paris erläßt folgenden Protest:

"Herr Heinrich Cernuschi, italienischer Bürger, ist soeben aus dem französischen Landesgebiet, welches er seit zwanzig Jahren bewohnte, verwiesen worden, weil er dem demokratischen Comité seinen Beitrag dargebracht hatte. In ihrer Gewohnheit, sich an Stelle der Nation zu setzen, verächtet die Regierung, daß die Fremden die Gäste Frankreichs und nicht ihre Gäste sind. Herr Cernuschi verlegte keineswegs die Gesetze des Landes, welches ihm Asyl gegeben hatte; in dem er demselben beistand, seine Freiheit wiederzugewinnen, zeigte er sich nur in edler Weise erkenntlich für die ihm gewordene Gastfreundschaft. Die Regierung hat, indem sie Herrn Cernuschi aus einem Partei Interesse auswies, einen willkürlichen und ungerechten Act be-

Gesichtskreize, und ich begegnete eine geraume Weile Niemandem. Ich konnte also ruhig meinen Gedanken, meinen geheimen Plänen nachhängen. Ich dachte es wäre nicht schlecht um eine Concession einzukommen, um den Bau einer Vicinal-Bahn von Butthin über Nadas nach Sobersin, und überlegte, ob ich Hochbauten ausführen, oder ob ich viele Tunnels anlegen sollte. —

Ein "Servus baratom" schreckte mich auf. — Ein guter Freund, sonst eine echte Tablabiró-Natur, hatte mich angepackt. "Was küßelst Du?" frag er mich? —

Nun, ich sagte ihm, daß ich eine Eisenbahn bauen wolle, und ich sprach die Hoffnung aus, daß er auch einige Actien von mir nehmen werde. —

"Freund, nimm mir's nicht übel, aber Du bist auch so ein moderner Planmacher, ein unglückseliger Glücksmacher; Ihr baut Eisenbahnen bis in den Mond hinein, und bedenkt nicht, daß man in Arab kaum bis an den Bahnhof gelangen kann, außer mit der Pferdebahn; die Fahrstraßen gehen im ganzen Lande zu Grunde, zu ihrer Instandhaltung ist kein Geld da; aber Eisenbahnen baut Ihr bis in die unwirksamsten Gegenden hinein. An die Marosregulirung, an die Maroschiffahrt denkt Keiner von Euch, aber in den unzugänglichsten Gebirgen wollt Ihr mit Euren Locomotiven herumdamphen. — Ihr seid wahre Pfluscher, lächerliche Schwärmer! —

"Und Du bist ein morscher, verstockter Flegel,

gangen, gegen welchen laut vor dem Lande zu protestiren die Pflicht des Comité's ist."

Aus Irland, Graffschaft Monaghan, wird wieder ein Mordversuch gemeldet, von welchem man glaubt, daß er von einem Zwiespalt zwischen Feinern und Anhängern einer geheimen Pächterverbindung herrühre. Gegenüber der Wohnung des katholischen Bischofs von Clogher wurde ein Mann Namens Dr. Phillips schrecklich verstümmelt vorgefunden. Eine gute Strecke weit fand man die Zähne des Aermsten auf der Straße umherliegen. Außer mehreren anderen Verstümmelungen war seine Oberlippe gänzlich weggeschnitten. Er liegt im Sterben. Sechs Katholiken, welche man am Abend vorher bei ihm gesehen hatte, sind verhaftet worden.

Ferner wurde dem Redacteur des in Cork erscheinenden "Daily Reporter" ein Drohbrieff zugesandt. Er ist unterzeichnet "Polizeichef der irischen Republik" und beginnt mit der folgenden Drohung: "Vor Ablauf eines Monats von heute ab wird Ihnen das Leben genommen werden wegen Ihrer absichtlichen Schädigung der nationalen Sache in diesem Lande und wegen boshafter Verleumdung Ihrer armen Landsleute vor der Welt."

Nach Aufzählung der verschiedenen, gegen den Redacteur vorgebrachten Anschuldigungen lautet der Schluß: "Ich ersuche Sie, sich mit dem großen Schöpfer anzuföhnen, denn Ihre Zeit auf dieser Seite des Grabes wird nicht von langer Dauer sein."

### Ein Memorandum Olivier's.

Paris, 5 Mai.

Das "Journal officiel" veröffentlicht einen Bericht Olivier's vom 4. Mai folgenden Inhalts: "Als das Plebisit decretirt wurde, war die Unterjuchung des Februar Complots beendigt. Wir haben die Beschlusfassung aufgehoben, damit das unwillkürliche Zusammentreffen nicht einem Wahlmanöver gleiche. Die Revolutionäre aber wurden durch den gesetzlichen Waffenstillstand, welchen wir feststellten, nicht aufgehalten. Sie glaubten, daß die Befestigung des Souveräns durch ein Verbrechen die sichere Zerstörung des Staates bedeuten würde. Sie beschloßen, die seit langer Zeit vorbereiteten Unternehmungen vor dem 8. Mai auszuführen. Unter diesen Verhältnissen ist es unsere Pflicht, öffentlich die Justiz in Anspruch zu nehmen."

Ein Decret vom 4. Mai beruft die Anklagkammer des hohen Justizhofes, um über die auf das Complot bezüglichen Thatsachen zu beschließen.

Der Bericht des Generalprocurators Grandperret, 5 Spalten stark, liefert ein Exposé von Thatsachen.

Es wurden bei Dupont, Fontaine, Querin, Sapia u. A. geheime Conventikel abgehalten; mehrere Verschworne haben Enthüllungen gemacht; es geht aus den Erklärungen Querin's hervor, daß das Project einer Emute und die Ermordung des Kaisers durch Nitro-Glycerin von Dupont seit Juli 1869 vorgeschlagen wurde. Ein Insurrectionsversuch wurde für den 26. October vorbereitet, jedoch aufgehoben; in den hierauf folgenden Versammlungen fuhr man fort, die Emute und das Complot gegen den Kaiser vorzubereiten. Ein mit Beschlag belegter Brief Mazzini's an Sapia erklärt, er könne dem Bankett in St. Munde nicht beiwohnen; der Brief sagt weiter: "Gleiche Pflichten, wie diejenigen, welche Ihr zu erfüllen Euch vorbereitet, halten mich dort zurück, wo ich bin." Ein in Marzeille mit Beschlag belegtes

ein echter Peloskei notarius", antwortete ich in mein r fortschrittlichen Entrüstung, und ließ ihn stehen.

Ich ging weiter, und ärgerte mich noch lange über meinen sogenannten Freund; er war nun einmal mein Freund, denn ich war mit ihm "per Du". —

Doch wer kommt dort? — Ah, das ist ja mein lieber, freumblicher J-z-tz., "wie geht es Ihnen, mein lieber guter Freund?" — "Ich danke gefälligst", antwortete mir mein lieber guter Freund, es geht mir so la la. — Apropos, haben Sie disponibles Geld? Sie könnten es jetzt sehr fruchtbringend anlegen. — In den Vorarbeiten der Joséphely-Ghulauer Bahn würden noch etliche tausend Gulden benötigt; Sie könnten eine beliebige Summe beisteuern, die Ihnen dann für Actien gut geschrieben würde. —

Das ist mein Mann, dachte ich mir; der begreift den Zeitgeist. —

"Lieber, guter Freund", sprach ich, "es thut mir sehr leid, daß ich nicht in praxi die Summe hergeben kann; im Principe mache ich aber Ihren Vorschlag mir eigen. Wissen Sie, ich habe eben heute zwanzig Stück Gasbeleuchtungs-Actien erstanden um den Nominalwerth, und habe somit mich meines Baarvorrathes begeben. — Sobald ich aber die auf meine 20 Actien entfallende Dividende behoben haben werde, stelle ich sie der erwähnten Bahngesellschaft mit der größten Bereitwilligkeit zur Verfügung."

"Gehorsamer Diener! —

"Ihr ergebenster

Styx."

Schreiben Ba lin's, eines der Häupter der „Association internationale“, constatirte politische Projecte und Beziehungen zu Rochefort; er sagt darin unter Anderem: „Ich gehe mich der Mitwirkung der anderen Centren, Lyon, Rouen u., versichern.“

Nach einer Darstellung der Februarumruhen berichtet Grandperret über die Geständnisse Beaury's, welcher erklärt, daß Florens ihn zu dem Projecte, den Kaiser zu ermorden, ermuntert hat; Beaury erhielt in Paris drei Briefe von Florens; die zwei ersten verbrannte er, den dritten, „Gustav“ unterzeichnet, belegte die Polizei mit Beschlag. Beaury empfing 500 Francs von Ballot. Ein Schreiben Florens vom 20. April lautet:

„Es ist kein Augenblick zu verlieren. Der Mann mit dem Patente (l'homme ou brevet) soll auf's Land gehen und Alles wäre verzögert. Gehen Sie nur Nachts oder zu Wagen aus. Fehlen Sie nicht, fehlen Sie nicht! Ich werde sehr schnell in Paris sein, um Sie zu unterstützen. Alles hängt von Ihnen ab; ich wiederhole Ihnen nochmals was ich Ihnen hier sagte, man muß sich entweder nicht hinein mischen oder Erfolg haben.“

Die Sachverständigen in Schriften erklärten, daß das Schreiben, den Geständnissen Beaury's entsprechend, von Florens herrühre.

Ein Schreiben Beaury's vom 28. April, mit der Unterschrift „Camille“, erklärt, er werde die Amputation vornehmen, koste es, was es wolle. Am hierauf folgenden Tage verlangte er von Ballot wieder 140 Francs!

Ein neues, bei Ballot mit Beschlag belegtes Schreiben des Florens vom 29. April, dessen Authentizität von der Mutter und dem Bruder des Florens anerkannt wurde, empfiehlt dem Ballot, kein Geld mehr vorzujucken, da dasjenige, wie er sich ausdrückt, „was ich will, im Zuge ist, sehr gut ausgeführt zu werden“.

Sie haben, sagt Florens, selbst nothwendig, in der Ausführung ein wenig angetrieben zu werden durch das Bedürfnis, zu handeln. Florens organisirte gleichzeitig mit Souret, Gressier u. A. die Mittel, um die Insurrection zu erleichtern.

Grandperret erzählt sodann den Vorgang bei der Beschlagnahme der Bomben, constatirt, daß von den 21 weggenommenen Bomben nur 17 von dem Gieser Leppet herrühren und es demnach eine unbekannte Gießerei noch gebe.

Der neuestens verhaftete Ballot erklärt, von Seite Florens 1100 Francs dem Souret, 550 dem Beaury und 1400 Francs dem Gressier verabfolgt zu haben.

Neuestes

**Agram, 5. Mai.** Das Pester Reichstagspräsidium richtet an das croatische Landtagspräsidium die Einladung, die croatischen Deputirten in den Reichstag zu senden; der Einladung wird Genüge geleistet und heute die Landtagssitzungen bis zu ihrer Rückkehr vertagt. Die Ausschüsse arbeiten fort.

**Carlowitz, 5. Mai.** Zahlreich erschienene Deputirte machten ihre Aufwartung beim Administrator, welcher die Sitzung im gebräuchlichen Congresssaale feierlich mit einer warmen, von Sivios unterbrochenen Rede eröffnete. Miletics stellt den Antrag, den Congress unter des Administrators Präsidium fortzusetzen, der einstimmig angenommen wurde. Für den verstorbenen Patriarchen wird protocollarisch das Beileid des Congresses ausgedrückt. Zwei Neuwahlen werden angeordnet und beschloffen, kund zu geben, daß der Congress die Wahlen in der Militärgrenze durch Wählercomités geleitet sehen wüßte. Bischof Nakó wird telegraphisch zum Congressreiferufen; die Comités werden zur Fortsetzung der Arbeiten angewiesen und die Verathung der Geschäftsordnung für morgen auf die Tagesordnung gesetzt. Das gute Einvernehmen ist in feiner Weise gestört.

**Wien, 5. Mai.** Die Gerüchte von einer Reise des Kaisers nach Prag sind tendenziös. Die Ernennungen Widmann's zum Leiter des Landesverteidigungs-Ministeriums, Holzgethan's zum Leiter des Finanz-Ministeriums und Petrino's zu dem des Ackerbau-Ministeriums, sowie Czibis zum Sectionschef werden Samstag publicirt.

**Wien, 5. Mai.** Die von mehreren Seiten verbreitete Nachricht von einer in Aussicht genommenen Kaiserreise nach Böhmen ist vollkommen unbegründet.

**Wien, 5. Mai.** Es wird von guter Seite bestätigt, daß Graf Potocki dieser Tage eine längere Besprechung in der Angelegenheit der Wahlordnung für Böhmen mit Dr. Herbst gehabt habe.

**Prag, 5. Mai.** Die flüchtigen Redacteurs Nedema und Kontel sind in Folge der Amnestie zurückgekehrt. Die „Marobni Listy“ sagen in einem Artikel: Die Czechen negirten in den Conferenzen die Anerkennung des Ausgleichs mit Ungarn nicht, erkannten aber auch den Dualismus nicht an; gegenüber der

ungarischen Delegation sollen Landtags-Delegationen von Böhmen, Polen und Deutschösterreich einen Körper bilden.

**Paris, 5. Mai.** Der „Gaulois“ bringt eine Depesche aus London, welche meldet, daß Florens dort gerichtlich verfolgt werde und seine Wohnung verändert habe.

**Bukarest, 5. Mai.** Dr. Stroussberg ist von hier abgereist, nachdem ihm die Erledigung der oberschwebenden Fragen mit den rumänischen Behörden gelungen ist. — Es werden in kürzester Zeit die Linien Galatz-Tulusch-Braila-Buzeo-Bukarest bis zur Jolemiza eröffnet werden.

**Madrid, 4. Mai.** (Sitzung der Cortes.) Das Amendement Sartocals wurde mit 97 gegen 60 Stimmen verworfen. Der Artikel 12 des Wahlgesetzes bezüglich der Unvereinbarkeit des Deputirtenmandats mit anderen Functionen wurde mit 96 gegen 87 Stimmen gleichfalls verworfen. Matta sagt: Der Artikel dürfe nicht mehr an die Commission zurückgewiesen werden und fügt bei, daß die Cortes nichts mehr von dieser Angelegenheit hören wollen. (Zustimmung. Große Bewegung.)

Militärisches.

\* Aus Wien wird berichtet: „Vom Armeee-Inspectorate hat es — wie uns von sehr guter Seite mitgeteilt wird — in der letzten Zeit Erlässe und Rügen in Bezug auf vorchriftswidrige Abjustirung förmlich geregnet. In, es erhielt H. M. Marovic sogar von Seite des Erzherzogs Albrecht den Auftrag, eine eigene Commission zur Prüfung der gerügten „Uebelstände“ zusammenzusetzen und durch dieselbe Mittel zur „Abstellung“ derselben berathen zu lassen. Wie man uns nunmehr versichert, wurde dieser Eifer des Armeee-Inspectorates durch eine Aeußerung des Kaisers hervorgerufen, der sich mißbilligend über die bemerkten Ausschreitungen aussprach, und unter Anderem seinem Unmuth darüber Ausdruck ließ, daß viele Officiere der hiesigen Garnison „es nicht einmal der Mühe werth gefunden hätten“, die in Folge des Ablebens der Herzogin von Berry befohlene Hoftrauer anzulegen.“

\* (Der Cavalleriesäbel) Mit Circular-Berordnung vom 20. v. M. hat Sr. Majestät der Kaiser angeordnet, daß alle Officiere, für welche der Cavalleriesäbel vorgeschrieben ist, denselben nach den für die Mannschäft anbefohlenen Ausmaßen, jedoch polirt und mit durchbrochenem Kerke, zu tragen haben. Ferners wurde geordnet, daß die im Gebrauche befindlichen Säbel von sämmtlichen vorerwähnten Officieren ohne Beschränkung der Dauerzeit angetragen werden dürfen.

\* (Brucker Lager.) Am 15. Mai wird die Lagerperiode für das Jahr 1870 eröffnet; die 1. Brigade, Infanterie-Regiment Nr. 42 und 73, dann das Jägerbataillon Nr. 25 wird heuer den Anfang machen; etwas später folgen sodann drei Brigaden.

Am tliche s.

(Ernennungen) Der mit der Leitung des k. u. g. Landesverteidigungs-Ministeriums betraute Ministerpräsident hat die Herren Conceptsadjuncten Carl Rácz und Arpad Török zu wirklichen Conceptsadjuncten, den k. k. Reserve-Lieutenant Friedrich Licht von Tchingen zum Honorär-Conceptsadjuncten, ferner Josef Somogyi, Ludwig Kocsch, Béla Udvorlaky, Emerich Badák und Bart. Küllely zu Kanzlisten und Carl Bohn zum Rechnungs-Official im Landesverteidigungs-Ministerium ernannt.

(Auszeichnungen.) Sr. k. u. Apostolische k. Majestät haben dem Director des Ofner Polytechnicums, Jos. Stoczek, in Anerkennung seiner um die Verbreitung der Wissenschaft erworbenen Verdienste, den k. n. Rathstitel taxfrei a. g. zu verleihen geruht. — Dem Ofner gr.-orient. Bischof und Administrator des Carlowitzer Erzbisthums und serbischen Patriarchen Arsen Stojkovic ist die geheime Rathswürde mit a. h. Cabinetschreiben vom 27. v. M. verliehen worden.

(Verordnungen.) Der Justizminister hat an sämmtliche Jurisdictionen vom 25. April d. J. unter Zahl 2470 folgende Verordnung erlassen: „In Ergänzung des §. 139 der richterlichen Geschäftsordnung wird verordnet, daß die im citirten §. erwähnten gerichtlichen Geldstrafen an die Staatscasse abzuliefern sind. Demzufolge sind diese im Sinne des §. 140 der richterlichen Geschäftsordnung zu verwaltenden Gelder in Begleitung des Ausweises, welcher in den im §. 139 angegebenen Zeiträumen anzufertigen ist, von den Gerichtshöfen und Richtern erster Instanz an das im Orte befindliche, beziehungsweise an das nächste Steueramt abzuliefern. Wovon das Publicum zur Kenntniß und Darnachachtung verständigt wird.“

Der Minister des Innern richtet an sämmtliche Jurisdictionen folgende Verordnung:

„Da häufige Fälle vorkommen, aus denen hervorgeht, daß Private sowohl als Gemeinden und Behörden nicht vollkommen darüber aufgeklärt zu sein scheinen welche der verschiedenen, von Zeit zu Zeit erschienenen Sammlungen und periodischen Schriften, die sich die Bekanntmachung von Gesetzen und Verordnungen zur Aufgabe gemacht haben, die amtliche und authentische Ausgabe der Gesetze und amtlichen Verordnungen sei — so benachrichtige ich im Einvernehmen mit dem Justizminister das Publicum davon, daß das im Verlage des Pester Buchhändlers Moriz Ráth erscheinende Gesetzes- und Verordnungs-Magazin — welches im Sinne des mit genanntem Verleger neuerdings getroffenen Uebereinkommens fortan nicht nur heftweise, sondern auch nummerweise erscheint, und wovon, sobald die Herausgabe von einer oder mehreren Verordnungen, die einen Raum von einem Bieralbogen einnehmen, nöthig wird, alsogleich die betr. Nummer herausgegeben werden, — die einzige amtliche und authentische Sammlung ist, in welcher die Gesetze und die Ministerial-Verordnungen amtlich, authentisch und ohne Verzug mitgetheilt werden, und welches sich demzufolge der besondern Aufmerksamkeit und dem Wohlwollen des Publicums empfehle.“

Damit nun für die Zukunft Private sowohl als Behörden und Corporationen, welche sich die authentische und vollkommene Sammlung der Gesetze und Verordnungen anschaffen wollen, nicht durch die Titel und Programme von Privatunternehmungen ähnlichen Inhaltes irregeführt werden, und ihnen noch sowohl wie dem Verleger der genannten Sammlung hiedurch Schaden erwüchse, fordere ich die Communität auf, dem Inhalt dieses Circulars die mögl. größte Publicität zu geben.“

Arad, 6. Mai.

Wir werden um die Aufnahme des nachstehenden Aufrufes ersucht:

„In dem Feldmarschall Freiherrn v. Heß verlor Oesterreich nicht bloß den erprobtesten Führer seines Heeres, den Bravsten seiner Krieger, sondern auch den Besten seiner Bürger, den Opfereinstimmigsten, den Treuesten seiner Söhne.“

Je mehr in unserem Vaterlande Heer und Volk, Soldat und Bürger zu erwachen im Begriffe steht, desto allgemeiner ist auch der Schmerz, desto tiefer die Trauer über diesen schwerer, gemeinsamen Verlust, desto ausnahmsloser das Verlangen, daß die Erinnerung an den geschiedenen Helden nicht bloß fortlebe in den dankbaren Herzen der Zeitgenossen, sondern auch in werththätiger Weise verpflanzt werde in jene der kommenden Geschlechter, als ein leuchtendes Vorbild, als ein kostbares Erbe.“

Ein weiter Kreis von Verehrern und Freunden des großen Todten hat sich vereinigt, um diesen Wunsch zu verwirklichen, und wurden von ihm mit der Durchführung der weiteren Maßnahmen die Emsunterzeichneten betraut. Nach erfolgter Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers hoffen Letztere durch Sammlung freiwilliger Gaben eine Stiftung für Officiere, Unterofficiere und Mannschaften des Heeres und der Flotte gründen zu können, welche den Namen des vereinigten Feldmarschalls tragen soll.

Ueber die Einzelheiten der Organisation dieser Stiftung, sowie über die Art und den Beginn der Sammlungen werden die nothwendigen Mittheilungen seinerzeit erfolgen. Ueber die Erträge wird in laufender Weise öffentlich Rechnung gelegt werden.

Alle patriotischen Redactionen der Tagespresse werden um gefällige Republicirung dieser vorläufigen Anzeige und um spätere eifrige Unterstützung der Sammlungen dringend ersucht. Wien, den 3. Mai 1870.

Das Comité für Gründung der Feldmarschalls-Heß Stiftung:

- Edmund Fürst Schwarzenberg, Feldmarschall, Präsident des Comité's.
- Anton Ritter von Schmerling, Präsident des Obersten Gerichtshofes, Vicepräsident des Comité's.
- Moriz Graf Braida, Feldzeugmeister.
- Ludwig Graf Cavriani, Oberstfornmeister.
- Eduard Graf Clam-Gallas, General der Cavallerie.
- Josef Fürst Colloredo, Major.
- Cajetan Felder, Bürgermeister der Hauptstadt Wien.
- Franz Graf Kuefstein, Oberstfornmeister.
- Josef Freiherr v. Marovic, Feldzeugmeister.
- Hermann Ritter v. Orgeš, Regierungsrath.
- Rudolf Freiherr v. Rossbacher, Feldmarschalllieutenant.
- Wilhelm v. Legatthoff, Viceadmiral.

zu prote- wird wie- dem man n Feniern dung her- schen Wi- s M'Phi- Eine gute misten auf anderen Weg- Katholiken, hen hatte,

Cork er- zugewidmet. Republik\* Vor Ab- hnen das hstlichen dem Lande er armen gegen den lautet der um großen auf dieser auer sein.“

ier's.

5 Mai. einen Be- alts: „Als unterfuchung n die Be- ährliche Zu- eiche. Die gesellichen acht aufge- des Sou- Zerföhrung en, die seit n vor dem niffen ist es Anspruch zu

Entlagelam- ie auf das eßen.

ors Grand- Exposé von

uerin, Sa- en; mehrere ; es geht ab das Pro- des Kaisers li 1869 vor- h wurde für gehoben; in ihr man fort, Kaiser vor- tief Mazzini's nktett in St. sagt weiter: e Ihr zu er- t zurück, wo hlag belegtes

ortete ich in tief ihn stehen. h noch lange ur nun einmal „per Du“. — s ist ja mein eht es Ihnen, nke gefällig!“ d, es geht mir onibles Geld? b anlegen. — hyslaer Bahn benöthigt; sie n, die Ihnen

ir; der begreift „es thut mir umme hergeben Ihren Vorschlag heute wanzig a um den No- reines Paarvor- die auf meine en haben werde, schaft mit der

### Handbuch der rationellen Tabakultur, im Auftrage des kön. ung. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe verfaßt von

**Johann Mandis,**

kön. ung. Finanzrath, Tabak-Einlös.-Inspector, Ehrenmitglied des Arader landwirthschaftlichen Vereins und ordentliches Mitglied des kön. ung. Vereins für Naturwissenschaft.

(Fortsetzung.)

Der Schlitze wird nur so lang gemacht, als es notwendig ist, daß man das Blatt leicht auf den Stab geben kann, und ist daher mit 4 Zoll hinreichend, soll aber keineswegs mehr als 6 Zoll betragen, denn es trennen sich dann zu viel die beiden Blattflächen von einander, und derlei weit geschlitze Blätter sind in der Folge, wenn man sie für Zwecke der Fabrication von der Rippe befreien will, schwer ohne Beschädigung zu bearbeiten.

Das geschlitze Blatt wird auf folgende Art befeuchtet: Wenn der Schlitze in der erforderlichen Länge nach obiger Angabe ausgeführt ist, fassen die Finger der rechten Hand, welche das Messer halten, ohne dieses aus dem Schlitze herauszuziehen, die Rippe sofort etwas fester an, heben das Blatt hinweg und legen es zur rechten Seite auf einen Haufen, wobei stets zu beobachten ist, daß die Blätter in der bisherigen Weise geordnet über einander gelegt werden. Während dies geschieht, faßt die linke Hand das oberste der am Schoße liegenden Blätter, und die Manipulation wiederholt sich auf gleiche Weise.

Beim Schlitzen der Blätter soll gleichzeitig eine Sortirung derselben vorgenommen werden. Insbesondere hat man die beim Welken gelblich gewordenen von den noch grünen Blättern, die schönen großen von den kleinen oder beschädigten, mittlere Stammblätter von den beigemengten oberen oder unteren abzusondern und jede Sorte für sich auf einen besonderen Haufen zu legen. Diese Sortirung ist mit keinem Zeitverlust verbunden, da man ja ohnehin jedes Blatt einzeln vor sich liegen hat und anschauen kann; man erzielt dadurch den wichtigen Vortheil, daß auf jeden Stab nur Blätter von gleicher Beschaffenheit gelangen.

Die geschlitzen Blätter übernehmen sortenweise andere Arbeiter, von welchen sie auf die Stäbe gegeben werden.

Die Stäbe sollen mindestens 1/2 Zoll dick, nicht sehr krumm, am dicken Ende zugespitzt und an der Oberfläche glatt sein.

Ihre Länge richtet sich nach der Weite der Stellagen. Beträgt diese, wie oft gebräuchlich, 4 Schuh 6 Zoll, so müssen die Stäbe die Länge von 5 Schuh erhalten. Hafelnußstäbe sind die geeignetsten. Andere Holzgattungen müssen, wenn ihre Rinde rauh ist, mit dem Schnitzmesser behandelt werden, um ihnen eine glatte Oberfläche zu geben.

Die Stäbe müssen, bevor sie in Verwendung genommen werden, selbst vollkommen trocken sein, denn ihre Feuchtigkeit würde die Fäulniß der darauf hängenden Blattrippen zur Folge haben.

In Ermanglung von Holzstäben kann man sich bei der Tabakblättertrocknung nach der in Rede stehenden Art mit entsprechend langen, hinlänglich starken und trockenen Sonnenblumen- oder Hanfstengeln behelfen.

Um die schönen, unbeschädigten, zu Cigarrenbecken und Ausstich ausgewählten Tabakblätter auf rationelle Art auszubilden, benötigt man pr. 1 Catastralschuh Anbaufläche mindestens 3000 Stück Trocknungsstäbe.

Zum Anpassen der Blätter setzt sich der Arbeiter auf einen niedrigen Schämel, nimmt eine entsprechende Menge geschlitzer Tabakblätter auf den Schoß, und legt sich, allenfalls mit Hilfe eines einfachen Gestelles, einen Stab derart zurecht, daß er die Spitze des Stabes von seinem Sitze aus mit der rechten Hand leicht erreichen kann.

Auf den Stab werden die Blätter so angefaßt, daß sie aus dem oben sub b) 1 angegebenen Grunde stets eine andere Wendung bekommen. Zu diesem Behufe hat der Arbeiter jedes zweite Blatt mit den Fingern der linken Hand umzuwenden, was in dem Augenblicke geschieht, als das Blatt vom Schoße gehoben wird. In die Schlitze der mit der Linken gehobenen Blätter steckt man die Finger der rechten Hand, und hat man auf diese Art 4, 6 oder 8 Blätter (die gerade Zahl ist zu beobachten) auf den Fingern der rechten Hand, so übersteckt man sie auf einmal auf den zurecht gelegten Stab.

Die angereichten Blätter bleiben anfänglich am dicken Ende des Stabes dicht zusammen geschoben, und es sind deren auf einen Stab so viel zu geben, daß ungefähr der dritte Theil seiner Länge mit den dicht hängenden Blättern besetzt ist, während der größere dünnere Theil des Stabes einwärts leer bleibt.

Auf einen 5 Schuh langen Stab werden von kleinen Blättern circa 50, von größeren mittleren und oberen Stammblättern 30 bis 40 Stück gegeben.

Die bisher in Ungarn nach rationeller Art auf

Stäben getrockneten Tabakblätter erlangten zwar eine schöne Farbe und gute Qualität, allein sie zeigten immer einen Schimmelanfug in den Schlitzen der Rippen, was, wenn es vorkommt, den Werth der Waare nachtheilig beeinflusst. Die Fabrikanten sind auch aus dem Grunde keine besonderen Freunde der geschlitzen Blätter, weil bei dem Entrippen leicht Risse entstehen, wodurch die zartesten Theile des Blattes in den Abfall gerathen. Demnach dürfte auch aus diesen Gründen dem sub 2 beschriebenen Rückwärtsanfassen der Blätter der Vorzug einzuräumen sein.

Trocknung der Tabakblätter. A. Gewöhnliches Verfahren und dessen Mängel.

Es wurde bereits oben erwähnt, daß wir in Ungarn die Blätter gewöhnlich viel zu dicht anfassen und daß dies ein um so größerer Uebelstand ist, als dabei die saftigen Hauptrippen mitten unter die Blattflächen gerathen. — Man spart an Schnüren! —

Zu diesem Hauptfehler gesellt sich ein zweiter: man gebraucht viel zu lange, oft sogar über 3 Klafter lange Schnüre. — Man spart an Holz zu den Gestellen im Trockenraume! —

Die weitere Behandlung der Blätter bildet dann eine Kette von Mißgriffen und so fehlerhaften Vorgängen, daß es mehr vom Zufalle als von der menschlichen Thätigkeit abhängt, ob das Erzeugniß einigen Werth erlangt oder nicht.

Den frisch angefaßten grünen Tabak setzt man sofort der Wirkung der Sonne und des Windes aus, und zwar werden die Schnüre entweder auf eigens dazu hergestellte Gerüste, oder unter Dachvorsprünge, oder auf Bäume, ja sogar gleich am Felde über die Tabakstengel der Pflanzenreihen zum Trocknen ausgehängt.

Die Blattstämme bleiben in diesem Hange 2 oft 3 Wochen, bis nämlich auch die von den Blattflächen umhüllten Mittelrippen so weit schlapp und saftlos werden, daß der Tabak unter Dach gehängt werden kann, ohne Gefahr zu laufen, durch die große Feuchtigkeit der Mittelrippen in Fäulniß zu gerathen oder zum Mindesten den Herzbrand zu bekommen. Man trachtet zwar diesen Uebelständen dadurch möglichst vorzubeugen, daß man die Blätter lockert, ihre noch fleischigen Rippen herauskehrt, oder daß man die Schnüre krantzartig aufhängt und solche Kränze öfters wendet, damit sich die Blätter von einander los machen; allein alle diese Manipulationen bezwecken nur, den bereits mißhandelten Tabak vor dem gänzlichen Verderben zu retten, sie können die ihm bereits zugesügten wesentlichen Mängel nicht mehr gut machen.

Die Blattränder der im Freien hängenden Schnüre werden von der Sonne verbrannt und hell gelb gefärbt. Die beschatteten Theile der Blattflächen trocknen, soweit die Luft eindringt, zu schnell aus, und bleiben von grüner Farbe, hingegen wird im Inneren an den Berührungsfächen, wo die Feuchtigkeit nicht schnell entweichen kann, die Blattsubstanz mehr oder weniger zerseht und schwarz oder braun gefärbt. Die am Sonnenhange durch längere Zeit getrockneten Tabakblätter zeigen immer diese auffallende Ungleichartigkeit in der Färbung, welche durch die nachfolgende Ausbildung sich niemals vollkommen beseitigen läßt. Die langen Schnüre lassen sich nicht gerade spannen, die Blätter gleiten an den Biegungen zusammen und pressen sich. Die oberflächlich durch Uebertrocknung hart und spröde gewordenen Blatttheile werden bei mindester Berührung leicht beschädigt, wie denn erst, wenn die langen Schnüre durch den Wind in Bewegung gerathen! Ost muß man aber die so oberflächlich trockenen Blattstämme beim Eintritt eines Sturmes oder Regens schleunigst in das Trockenhaus übertragen und es werden beim Schleppen der Schnüre die zartesten Blatttheile abgerebelt.

(Fortsetzung folgt.)

### Generalversammlung der städt. Repräsentanz.

Arad, 5. Mai.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Páskor.

Nach Authentication des Protocolls der letzten Generalversammlung und vor Uebergang zur Tagesordnung macht Vorsitzender die Mittheilung, daß aus den Reihen des Repräsentantenkörpers bereits Stimmen laut geworden, welche mit dem Hinweis darauf, daß die dreijährige Functionsdauer des Magistrats- und Repräsentantenkörpers bereits abgelaufen, eine Neuwahl dieser Körperschaften wünschen. Ebenso wurde an ihn von Seite mehrerer Bürger das mündliche Ansuchen gerichtet, die Abhaltung einer Volksversammlung zu dem obigen Zwecke zu gestatten. Vorsitzender erklärt, daß sowohl er als auch der gesammte Magistrat bereit sei, nach Ablauf der Mandatsdauer zurückzutreten, doch hält er es für nothwendig, diesfalls eine Repräsentation an das Ministerium zu richten, damit die Vornahme der Neuwahlen gestattet werden möge. Bezüglich der Abhaltung einer Volks-

versammlung werde er, sobald in dieser Hinsicht ein schriftliches Gesuch einkommt, nicht die geringsten Schwierigkeiten erheben, und dieselbe auf Grund und innerhalb der Schranken der diesbezüglich bestehenden Ministerialverordnung unbedingt gestatten.

Daniel Szász hebt hervor, daß es von Seite der Repräsentanz nicht opportun wäre, das erhaltene Mandat über die gesetzlich festgesetzte Zeit hinaus zu behalten und unterstützt er die Absendung einer Repräsentation.

Im gleichen Sinne äußert sich auch Wágacs. Dem entgegen hebt

Barjash József hervor, daß es überflüssig erscheine, in dieser Angelegenheit irgend welche Schritte zu unternehmen, da ein von dem Reichstag votirtes Gesetz bestimme, welches bestimmt, daß die Restauration der Municipien vor Creirung des neuen Municipalgesetzes nicht vorgenommen werden solle. Auch eine in dieser Beziehung an das Ministerium zu richtende Repräsentation würde seiner Ansicht nach nicht den geringeren Erfolg haben, denn es wurden bereits von mehreren Städten in ähnlicher Absicht Gesuche an das Ministerium gerichtet, doch stets mit Hinweis auf das diesfalls bestehende Gesetz abschlägig beschieden. Seiner Ueberzeugung nach wäre es am zweckmäßigsten, wenn der Magistrat und Repräsentantenkörper im Interesse der Stadt Arad, dem Beispiele der Stadt Ofen folgend, es ebenfalls aussprechen möchte: daß er es für seine moralische Pflicht erkenne, so lange fortzubienen, bis nicht von Seite des Reichstages in dieser Richtung anderweitige Verfügungen getroffen werden. Von der Absendung einer Repräsentation an das Ministerium aber möge Umgang genommen werden. Redner ist ferner der Meinung, daß ein eigener Protocoll-Beschluß hier überflüssig erscheine und diese einfache Erklärung genüge.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen, hies bezüglich des letzteren Punctes und damit diese Angelegenheit nicht vielleicht nochmals in Verhandlung gezogen werden müßte, wird bestimmt, daß der Beschluß hierüber ins Protocoll aufgenommen werde.

Nach Erledigung dieser für unsere Stadt so hochwichtigen Angelegenheit kommt der Commissionsbericht über das von Seite des Landesvertheidigungsministeriums der Stadt zur Verfügung gestellte unverzinsliche Darlehen von 8000 fl zur Renovirung der Honvédcaserne und Herstellung der Stallungen für die Honvédcavallerie zur Verlesung. Das Darlehen wird der Stadt auf zehn Jahre unter der Bedingung gewährt, daß während dieser Zeit die sogenannte „Lufács“-Caserne auf der Pesther Straße überlassen werde.

Im Falle der Reichstag bezüglich der Militärbequartierungslast anderweitige Verfügungen trifft, wodurch die Stadt von derselben allenfalls befreit werden sollte, so muß dieses Darlehen bis zum Ablauf des zehnjährigen Termines mit 5 Percent verzinst werden. Der Bericht wird angenommen und das Darlehen unter den angeführten Modalitäten acceptirt, jedoch wird dem Honvédcommando, einem bereits gefaßten Beschluß gemäß, die Verpflichtung auferlegt, für die gute Instandhaltung der Caserne während der Benützungsbauer zu sorgen.

Der Bericht über die Verpachtung des Bettrennplatzes an die Arader Bettrennengesellschaft wird ohne Bemerkung angenommen.

Der nun zur Verlesung gelangende Bericht der Wirthschaftscommission über die Bezeichnung und Regelung der Weideplätze und im Anschluß hieran ein Gesuch mererer Bewohner der Vorstädte Gája und Eéga, die auch der Berathung bewohnten, ruft eine längere Debatte hervor, da ein Theil den Bericht und somit die Abweisung der Gesuchsteller, der andere Theil aber die Beibehaltung der bisherigen Gepflogenheit mit Wärme befürwortet. Schließlich wird der Commissionsbericht und somit die Abweisung der Gesuchsteller mit überwiegender Majorität angenommen und beschlossen, darauf hinzuwirken, daß die Weide möglichst auf einem Platz concentrirt werden möge, wodurch vielen bisher vorgekommenen Mißbräuchen ein wirksamer Damm entgegengestellt würde.

Vorsitzender theilt nun der Versammlung mit, daß von Seite des Arader Lehrervereins an das städtische Municipium die Einladung ergangen sei, der am 9., 10. und 11. d. M. im Comitathausaal abzuhaltenen Generalversammlung des Lehrervereins beizuwohnen. Wird zur Kenntniß genommen.

Hierauf macht Vorsitzender die Mittheilung, daß laut einer ihm zugeworfenen Zuschrift der mit den Ribellirungsarbeiten betraute Ingenieur Lumnitzer gestorben, in Folge dessen es nothwendig erscheine, alle von demselben in dieser Hinsicht bisher angefertigten Zeichnungen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und für die Beendigung dieser Arbeiten Sorge zu tragen. Wird beschlossen, diese Angelegenheit der mit der Ueberwachung der Ribellirungsarbeiten betrauten Commission zur motivirten Berichterstattung zu übergeben.

Nun  
zählungscon  
Beendigung  
beiten, sow  
Kosten zur  
Exemplar zu  
ganzen Ma  
steriums ei  
städtischen  
fung der  
mission bet  
Zi p  
Volkszählun  
bei dieser  
und seine  
Protocoll  
Bar  
sitzenden un  
bezüglich d  
hofes gesch  
gefaßten V  
nung abge  
angeordnet  
stellt wer  
sicher. I  
immer das  
fählichen  
und richter  
an, ohne  
würde; ü  
Repräsent  
ihrer Aus  
zu werden  
Vor  
der Plage  
hauptmann  
für die A  
das Stab  
darauf zu  
ersucht de  
Zi p  
lung zw  
gegen hab  
großen R  
gezäumt,  
befinden,  
Gestank k  
von dieser  
zu wissen  
Vor  
mannamt  
Fröhli  
hebt, daß  
Blag blo  
Traut-  
Stunden  
Ba  
mannamt  
sen, beina  
stets der  
Stadthau  
weichende  
Er bean  
strenge an  
zunehmend  
beantwort  
zu können  
Hier  
schlossen.  
fährt, in  
arzt S.  
ton No  
N á d a i  
G e f á n  
Wir hab  
daß durc  
Mannes  
werden.  
ling's W  
nennen  
man Rá  
systems  
melbet,  
n á d y  
Brief ge  
Zeugniss  
auch den  
genannte  
in der  
derselbe  
teten T  
sein, we  
Turin g

Nun kommt der Bericht des Präses der Volkszählungskommission, Herrn Fényes Károly, über die Beendigung und das Resultat der Volkszählungsarbeiten, sowie über die mit diesen Arbeiten verbundenen Kosten zur Verlesung, und wird beschlossen, daß ein Exemplar der Ausweise über das Resultat sammt dem ganzen Material dem statistischen Bureau des Ministeriums eingeleitet, ein zweites Exemplar aber im städtischen Archive deponirt werden soll. Mit der Prüfung der Rechnungen wird die Rechnungsrevisionscommission betraut. Auf Antrag des Repräsentanten Zippser Antal wird beschlossen, dem Präses der Volkszählungskommission, Herrn Fényes, für seinen bei dieser Gelegenheit bethätigten unermüdbaren Eifer und seine Umsicht den Dank der Versammlung im Protocolle auszusprechen.

Barabás Peter interpellirt nun den Vorsitzenden und den Stadthauptmann, was denn eigentlich bezüglich der neuen Ansiedlung in der Nähe des Bahnhofes geschehen, denn trotz des bereits im vorigen Jahre gefaßten Beschlusses, daß die dort herrschende Unordnung abgestellt, die Einzäunung der leeren Hausplätze angeordnet und ein Wächter während der Nacht angestellt werden soll, ist bisher aber auch gar nichts geschehen. Die dort befindlichen Spelunken sind noch immer das unvollkommene Asyl für alle eigenthumsgefährlichen Individuen; die Schweine laufen frei herum und richten Verwüstungen an Häusern und Bäumen an, ohne daß sich irgend jemand darum kümmern würde; überhaupt scheinen die meisten Beschlüsse der Repräsentanz nur gefaßt zu werden, um von den mit ihrer Ausführung betrauten Organen nicht ausgeführt zu werden.

Vorsitzender gibt die Aufklärung, daß bezüglich der Blageinzäunung bereits von Seite des Stadthauptmannamtes Weisungen erlassen wurden, da jedoch für die Ausführung ein Termin nicht festgesetzt war, das Stadthauptmannamt somit nicht die Macht hatte, darauf zu dringen, so ist bisher wenig geschehen, er ersucht deshalb, einen Termin hiefür zu bestimmen.

Zippser hebt hervor, daß in der neuen Ansiedlung zwar keine Zäune aufgerichtet wurden, dem entgegen habe der Gastwirth Szanasz Fröhlich einen großen Raum bei seinem Hause in der Brückgasse eingezäunt, wo sich mitunter mehrere hundert Schweine befinden, wodurch in dieser Gegend ein unangenehmlicher Gestank herrsche; das Stadthauptmannamt scheine aber von dieser Sache, die Jedermann bekannt sei, nichts zu wissen.

Vorsitzender erklärt, daß das Stadthauptmannamt dagegen wohl eingeschritten sei, doch habe Fröhlich ein Gefuch eingereicht, worin er hervorhebt, daß er keine Schweinehaltung betreibe und den Platz bloß zu dem Zwecke eingezäunt habe, damit das Transporthorste, welches gewöhnlich nur einige Stunden hier verbleibe, eingestellt werden könne.

Barabás Josef rügt es, daß das Stadthauptmannamt, gegen das doch so unzählige Klagen einlaufen, beinahe nie an den Sitzungen theilnehme, und stets der Vorsitzende genöthigt sei, auf alle an den Stadthauptmann zu richtende Interpellationen ausweichende und entschuldigende Antworten zu ertheilen. Er beantragt demnach, daß der Stadthauptmann strenge angewiesen werden soll, an den Sitzungen theilzunehmen, um allfällige an ihn zu richtende Fragen beantworten und die erforderlichen Aufklärungen geben zu können.

Hiermit wird die Sitzung kurz nach 7 Uhr geschlossen.

**Tagesneuigkeiten.**

\* Erzherrzog Josef ist, wie „P. N.“ erzählt, in Alcsuth erkrankt, und ist deshalb der Leibarzt S. L. K. Hobeit, der Honvéd-Stabsarzt Dr. Anton Novák, gestern nach Alcsuth berufen worden.

\* Wie „Ellenör“ vornimmt, wurde Graf Ráday zum Studium des ausländischen Gesängnisystems nach dem Auslande geschickt. Wir haben die Besorgniß, schreibt das erwähnte Blatt, daß durch die Entfernung des geschickten und thätigen Mannes die Szegediner Prozesse wieder hinausgezogen werden. Oder hat der Minister des Innern sich Schmerling's Wort: „Wir können warten“ zum Motto genommen? Es ist jedenfalls sehr eigenthümlich, daß man Ráday eben jetzt zum Studium des Gefängnisystems entsendet.

\* Ludwig Kossuth hat, wie „Ellenör“ meldet, an den Reichstagsabgeordneten Alexander Csánády in Betreff der Comitatsorganisation einen Brief geschrieben. Derselbe ist nach dem einstimmigen Zeugnisse Aller, die ihn gelesen, sowohl der Form als auch dem Inhalt nach bedeutend, und wundert sich das genannte Blatt, daß der in Rede stehende Brief nicht in der „M. Ujság“ veröffentlicht wurde. Freilich soll derselbe für den von Julius Schwarcz ausgearbeiteten Comitats-Organisationsplan nicht schmeichelhaft sein, welcher — gedruckt — zur Contrasignatur nach Turin gesendet wurde.

\* (Hondéd-Devisen.) Die Vorbereitungen für den feierlichen Weihe-Act der Hondéd-Fahnen werden allerorten getroffen und sind es namentlich die erbetenen Fahnenmütter, welche, was die Pracht und Schönheit der Fahnenbänder betrifft, einen edlen Wettstreit an den Tag legen. In Pest sind theils bereits fertige theils in Arbeit befindliche Fahnenbänder zu sehen, welche in jeder Hinsicht von hohem Werthe sind. So hat die Frau Erzherrzogin Clotilde, Gemalin des Herrn Honvéd-Ober-Commandanten Erzherrzog Josef, das 63. Österr. und das 50. Jazyger Honvéd-Bataillon mit schönen prachtvollen Fahnenbändern bedacht. Das Fahnenband des Österr. Bataillons, rother Sammt mit Goldstickerei, führt das Motto: „Plattere siegreich zum Ruhme des Vaterlandes.“ Erzherrzogin Clotilde dem Österr. 63. Honvéd-Bataillon 1869.“ Das Band hat eine reiche Bordure, am Ende der einen Schleife das ungarische Reichswappen, an der andern das erzherrzogliche und herzoglich-coburg'sche Wappen mit kostbaren Goldfransen, Goldschmitten und Quarten. Das Fahnenband des Jazyger Bataillons ist blau mit reicher Silberstickerei und ganz so wie das Österr., nur daß statt Gold überal Silber prangt. Es führt das Motto: „Steht der Sieg folge Deiner ruhmvollen Bahn. Erzherrzogin Clotilde dem Pest-Jazyger 50. Honvéd Bataillon.“ Frau Gräfin Julius Andrássy hat für das Klausenburger 30. Honvéd-Bataillon das Fahnenband anfertigen lassen. Das Motto lautet: „Muth sei Dein Führer, Ruhm Dein Begleiter. Gräfin Julius Andrássy dem Klausenburger 30. Bataillon 1869.“ Das Band ist rother Sammt mit Goldstickerei, Bordure und Eichenlaub; nebst dem ungarischen Reichswappen trägt das Band die Familienwappen der Andrássy u. Kendeffy. Auch die Frau Gräfin Gesa Szapary-Györy hat bei zwei Fahnen die Pathenstelle übernommen. Dem 77. Balaton Zalaer Honvéd-Bataillon widmet sie ein Fahnenband mit dem Motto: „Dem Muthigen und Starken ist der Sieg.“ Dem 78. Zala-Muratsger Bataillon widmet die Gräfin das Band mit dem Motto: „Im Kampfe sei unser Führer der Ruhm, im Frieden das Geseß.“

\* (Croatisches Telegrafwesen.) Der „Agramer Bz.“ schreibt „ein Augenzeuge“: „Die Telegrafentangen auf der Strecke Sebeve-Bozjakovina-Creuz liegen förmlich zu Boden gestreckt an der Straße, die Drähte sind stellenweise gerissen und winden sich in der Mitte der Straße so herum, daß Pferde, Ochsen, ja sogar Menschen, besonders in der Nacht, darenin verwickelt werden, daß schon mehrmals, besonders in Bozjakovina, obwohl nur kleine Unfälle geschehen sind.“ Müßen besonders schnell dort befördert werden die Telegramme.

\* (Ein Hai.) Wie aus Sebenico geschrieben wird, gelangte am 29. v. M. in den dortigen Hafen, wahrscheinlich mit dem einlaufenden Postdampfer „Baron Burger“ ein Hai von ansehnlicher Größe. Mehrere Fischer machten sofort auf den gefährlichen Gast Jagd, der indessen bei der Verfolgung eines kleinen Fisches in ein seichtes Wasser gerieth, wo er von den Schiffen mit Harpunenschlägen getödtet wurde. Das Ungethüm besaß eine Länge von 7 Fuß und ein Gewicht von 3½ Centnern.

**Arader Lloyd.**

Pest, 5. Mai. Getreidegeschäft. Das Weizengeschäft erlitt heute nach keiner Richtung irgend eine Veränderung; Käufer und Verkäufer kommen sich gegenseitig willig entgegen, wodurch der Verkehr erleichtert und zu behaupteten gestrigen Preisen nahezu 20 000 Mezen umgesetzt wurden.

Amtlich notirt wurden: Weizen Theiß 500 Mtz. 86½ pfd. a fl. 5.82, 300 Mtz 85½ pfd. a fl. 5.75, 300 Mtz. 86 pfd. a fl. 5.75, 300 Mtz. 86 pfd. a fl. 5.77½, 200 Mtz. 84 pfd. a fl. 5.50, 525 Mtz. 86½ pfd. a fl. 5.85, 650 Mtz. 84 pfd. a fl. 5.50, 300 Mtz. 87 pfd. a fl. 5.59½, 400 Mtz. 85½ pfd. a fl. 5.67½, 200 Mtz. 86 pfd. a fl. 5.75, 300 Mtz. 86 pfd. a fl. 5.77½, 200 Mtz. 84 pfd. a fl. 5.50, 800 Mtz. 86 pfd. a fl. 5.80, 400 Mtz. 85½ pfd. a fl. 5.75, 320 Mtz 87 pfd. a fl. 5.90, 900 Mtz. 86 pfd. a fl. 5.79, Alles 3 Monate, 1300 Mtz. 85 pfd. a fl. 5.45, 500 Mtz. 83 pfd. a fl. 5.06, Weides Cassa, Banater 1100 Mtz. 86½ pfd. widig a fl. 5.70, 1400 Mtz. 86½ pfd. widig a fl. 5.75, Pester Boden 500 Mtz. 84 pfd. a fl. 5.40 ab Nordbahn, 500 Mtz. 86 pfd. a fl. 5.80 ab Nordbahn, 400 Mtz. 84 pfd. a fl. 5.50 ab Nordbahn, 200 Mtz. 86 pfd. a fl. 5.75 ab Nordbahn, 200 Mtz. 85 pfd. a fl. 5.55 ab Nordbahn, 240 Mtz. 84 pfd. a fl. 5.50 ab Nordbahn, Alles drei Monate, 350 Mtz. 84 pfd. a fl. 5.40 Cassa ab Nordbahn und Alles pr. Zollstr.

In Roggen hatten wir kein Geschäft, da sich trotz der um 5 kr. billigeren Preise kein Reflectant auf diese Getreidearten fand.

Maiss blau, 5 kr. billiger ausgebenen. Haser fest; gehandelt: 600 Mtz. 50 Pfd. gewogen a fl. 2.70 Cassa.

Wien, 5. Mai. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 253.90, gingen bis 252.90 u. schlossen 254—253.20. Anglobank 303—304.50—302, Francobank 115, Südbahn 193—191.40, Tramway 210.50, 1860er Lose 96, Bankverein 236, Ung. Lose 92, Unionbank 214.

Unter dem Eindruck der höheren Pariser Course brachte die Börse die bereit gestern eingetretene angenehmere Stimmung zur weiteren Entwicklung und sind die meisten Effecten zum Theile erheblich besser gegangen. Von Bankpapieren liegen Anglo-österr. Actien um fl. 6—7, Creditactien um fl. 4, Nationalbank um fl. 7, Vereinsbank um fl. 4, Unionbank um fl. 2. Eisenbahnactien nahmen hervorragenden Antheil an der steigenden Bewegung und sind namentlich Carl-Ludwig um fl. 6, Lombarden um fl. 4—5, Nordbahn 6½—¾ pSt., böhmische Nordbahn um fl. 3, böhmische West- und Elisabeth-Westbahn, Kaschau-Oderberger um fl. 1½ gestiegen. Von anderen Industrieactien waren Forstbank um fl. 3, Gidby um fl. 1 höher. Staatsrenten um 1/10 höher. Sehr beliebt waren Losseffecten und sind 1839er um 4 pSt., 1860er um 1/2—¾ pSt., 1864er um 1¼—1½ pSt., neue ung. Lose mit 92—92 25 gemacht, um 1 pSt. gestiegen. Fremde Valuten etwas matter und ca. 1/10 pSt. niedriger.

Wien, 5. Mai. (Abendschluss.) Creditactien 251.80, Napoleond'or 9.89½, Nordbahn 223.—, ungar. Creditactien 84.—, Staatsbahn 389.—, Galizier 232.75, Lombarden 190.80, Anglo-Austrian 239.—, 1860er Lose 96.10, Franco 114.50, 1864er Lose 118.25, Tramway 210.—, Ungarische Lose 91.50.

\* Auf die zur öffentlichen Subscription aufgelegten 240.000 Stück Lose des Ungarischen Prämien-Anlehens wurden im Ganzen von 19.151 Parteien 306.879 Stücke gezeichnet und die demgemäße Reduction in folgender Weise vorgenommen: Subscriptionen von 1—10 Stücke werden nicht reducirt. Auf Subscriptionen von 11—14 Stück entfallen 10 Lose. Subscribenten, welche mehr als 14 Stücke gezeichnet, erhalten 3 des gezeichneten Betrages, wobei die sich ergebenden Bruchtheile entfallen.

\* Die erste Ziehung der Türkenlose hat am 30. v. M. in Constantinopel stattgefunden. Der erste Gewinn von 600.000 Frs. fiel auf Nr. 1133680, der zweite von 60.000 Frs. auf Nr. 1309390, der dritte von 20.000 Frs. auf Nr. 1451715, der vierte von 20.000 Frs. auf Nr. 1787066, der fünfte von 6000 Frs. auf Nr. 1759772, der sechste von 6000 Frs. auf Nr. 1828593, der siebente von 6000 Frs. auf Nr. 1181816, der achte von 6000 Frs. auf Nr. 893645, der neunte von 6000 Frs. auf Nr. 1590167, der zehnte von 6000 auf Nr. 784091. Wie aus dieser Mittheilung erhellt, fiel keiner der größeren Treffer auf ein Los, welches eine geringere Nummer als 750.000 führt. Sollten nun die 750.000 emittirten Lose mit der Nr. 1—750.000 bezeichnet sein, so hat keiner Derjenigen, der ein solches Los besitzt, einen namhaften Treffer gemacht.

Unstreitig ist die im Verlage von E. F. A. T. Rötschke in Leipzig schon nach Vollendung des Werkes:

**1848—1868.**

Zwanzig Jahre Weltgeschichte für das deutsche Volk von Dr. Julius Mühlfeld. Zu 22 eleg. in farb. Umschlag broch. Lieferungen von je 4 Bogen gr. 8. a 4 Ngr.

am 1. und 15. jeden Monats erscheinende vermehrte und verbesserte Auflage der beste Beweis hiefür, daß hiermit einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen und ein Geschichtsbuch für Jedermann geschaffen worden ist, der nicht hinter seiner Zeit zurückbleiben will.

Der reiche Inhalt des zweibändigen Werkes enthält folgende 21 Abschnitte:

**I. Band.**

1. Die Februarrevolution in Frankreich.
2. 1848 in Deutschland.
3. Italiens Erhebung und Niederlage.
4. Ungarische Erhebung und Niederlage.
5. Louis Napoleon als Präsident und Kaiser.
6. Deutschland bis zu der neuen Constatierung mit dem alten Bundestage.
7. Der Krieg im Orient.
8. Deutschlands stille Jahre.

**II. Band.**

9. Der Krieg in Italien.
10. Deutschlands Erwachen.
11. Rußland und die poln. Revolution unter Alexander II.
12. Der Bürgerkrieg in Nordamerika.
13. Der deutsche Krieg gegen Dänemark.
14. Napoleon III. und die Tragödie in Mexiko.
15. Das Kriegsjahr 1866.
16. Orientalisches.
17. Die Neugestaltung Deutschlands.
18. Oesterreich nach dem Kriege von 1866.
19. Frankreich, Italien und der Kampf um Rom.
20. Großbritannien und seine Expedition nach Abyssinien.
21. Spanien und seine Revolution.

Trotz des überaus billigen Preises — die holländische Uebersetzung kostet doppelt so viel, als das Original — erhalten die Subscribenten dennoch mit der Schlußlieferung eine von Meißnerband auf Tongrund ausgeführte Gratiss-Premie im Kunstwerthe von 1 Thlr., darstellend:

Die Verbrennung des Thrones der Orleans am Fuße der Julssäule nach Erstürmung der Tuilerien vor der Bastille zu Paris.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im N. J. Steiniger'schen Hause.





